

# Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 29

PDF erstellt am: **19.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## Heiße Tage.

Wandelst du durch eines Kornfelds Gasse,  
 Wo die Aehren übers Haupt dir reichen,  
 Sei's zur Demut dir ein Himmelszeichen,  
 Das dein Herz nicht unverstanden lasse.  
 Senke nur die Augen stille nieder;  
 Während Blumen deinem Blick begegnen  
 Und dich mild mit holdem Lächeln segnen,  
 Tubeln über dir der Lerchen Lieder.

Julius Hammer.



Der Bundesrat hat beschlossen, die Kriegsteuerzulagen an das eidgenössische Personal in zwei Raten auszahlen zu lassen und zwar möglichst bald eine Rate von 200 Fr. für Verheiratete und von Fr. 100 für Ledige. —

Am 13. Juli, abends, verunglückte in Dübendorf der Fliegerfeldwebel Largier mit einem Passagier, Leutnant Sattler. Während Herr Largier in kurzer Zeit wieder dienstfähig sein wird, hat Herr Leutnant Sattler ein Bein und einen Arm gebrochen. —

General Friedrich, der Chef der deutschen Gefangenenlager, befindet sich zurzeit in der Schweiz zur Befichtigung der deutschen Internierten-Werkstätten und Aufenthaltsorte in Ragaz, Davos u. —

Der Verband der schweiz. Konsumvereine gibt vierteljährlich eine Preisstatistik heraus, aus der interessante Zahlen herausgelesen werden können. Nimmt man eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern an, die ein Einkommen von 3000 Franken haben, so mußte diese auf Grund der ermittelten Durchschnittspreise in 45 Haushaltsartikeln (Lebensmittel) in den letzten sechs Jahren folgende Jahresausgaben machen: Am 1. Juni 1912 = 1096.47 Fr.; am gleichen Datum 1913 = Fr. 1050.74; 1914 = Fr. 1043.63; 1915 = Fr. 1237.10; 1916 = Fr. 1455.92 und am 1. Juni 1917 = Fr. 1865.67. Gegenüber den letzten Erhebungen vor Kriegsausbruch (1. Juni 1914) beträgt somit die nominelle Teuerung 78,8%. Im März dieses Jahres war die Teuerungssteigerung noch 57,9%. Im letzten Vierteljahr war sie die intensivste seit dem Kriegsausbruch. —

Die Geburtenziffer ist in der Schweiz auf 1000 Einwohner berechnet erschreckend gefallen, nämlich von 1900 bis zum Jahre 1916 von 29,6 auf 19,3. Auf die



**Das Albrecht Haller-Denkmal auf der Grossen Schanze**

und sein gärtnerischer Schmuck ist gegenwärtig eine der besten Sehenswürdigkeiten Berns. Auf dem hellgrünen Hintergrunde dreier prächtiger babylonischer Trauerweiden hebt sich die dunkle Bronze des Denkmals ernst und würdig ab. Hoch über den Kronen der Bäume schaut die Alma mater Bernensis feierlich auf das Ganze herab. Die feine architektonische Ausgestaltung der Umgebung des Denkmals nach den Plänen des jüngst verstorbenen Architekten Zoos ist heute durch einen reizvollen gärtnerischen Schmuck aufs glücklichste ergänzt. Der gestufte Anstieg zum Denkmalsplatz wird von einer Allee zierlicher Trauerrosen flankiert, die sich in ihrer Schlankheit und glühvollen Vollkommenheit wie Märchenbäumchen ausmachen. Ihre Fortsetzung bilden zwei dichte, zur Stunde über und über mit Blüten bedeckte Hecken dergleichen Rosenart. Weiden und Rosen bilden so eine stilvolle Einheit. — Wer etwas ganz Schönes sehen will, der laße sich den Gang auf die große Schanze nicht reuen. Dem fleißigen und geschickten Stadtgärtner, Herrn E. Albrecht, gebührt für seine Arbeit ein feines Kompliment.

Schweizer allein berechnet, stellt sich die Zahl noch erheblich ungünstiger. Der Geburtenüberschuß für die gesamte Schweiz im Jahre 1914 betrug 33,817, wovon 7946 auf die Ausländer fallen. Im Kanton Gené ergab sich nur ein Geburtenüberschuß von 13, der zudem auf die Ausländer fiel. —

Herr Max Kleiber, Leutnant der Artillerie und Studierender an der eidgenössischen technischen Hochschule, verweigerte aus Gewissensgründen im März 1917 den Militärdienst und wurde dafür zur Degradation und Einstellung im Aktiobürgerrecht für ein Jahr verurteilt. Kleiber, der vor dem Diplom-Examen stand, wurde nun auch aus der E. T. H. ausgeschlossen und zwar für so lange, als die Einstellung im Aktiobürgerrecht besteht. Der Bundesrat hat den Beschluß des eidg. Schulrates gedeckt. Die schweizerische Studentenschaft verurteilt zwar Kleibers Gebahren hinsichtlich den Pflichten des Vaterlandes gegenüber, protestiert aber mit jugendlichem Schwung

und Feuer gegen den Beschluß des Schulrates als einer Einmischung und Verletzung der akademischen Gewissensfreiheit. In fast allen Universitätsstädten der Schweiz haben bisher bewegte Versammlungen der Schweizerstudenten stattgefunden (die Ausländer waren meistens ausgeschlossen), die in teperamentvollen Resolutionen Proteste einlegten. Auf den Ausgang dieses Geisteskrieges darf man gespannt sein. —

Am 21. Juli beginnt der Verkauf der diesjährigen Bundesfeierkarten. Zur Herausgabe der vier verschiedenen Karten haben sich die Künstler Eugen Burnand (Mutter Helvetia als Beschützerin der Schwachen), Ed. Ballet (Beschützer des Vaterlandes aus den Jahren 1291 und 1917), E. Cardinaux (barmherziger Samariter) und F. Boscovits (Mildtätigkeit), zusammengetan. Der Erlös der Karten fällt in die Kasse des schweiz. Roten Kreuzes. —

Infolge der vermehrten Truppenaufgebote im vergangenen April und Mai

hatten die Schweiz, Soldatenstuben auch außergewöhnlich starke Besuche aufzuweisen; auch mußten eine Anzahl neuer Stuben eröffnet werden. Im vergangenen April betrugen die Totaleinnahmen Fr. 184,720.30 und im Mai Franken 187,460.60. Seit dem November 1914 wurden in den Stuben total Franken 2,730,312. — eingenommen. Der Verband „Soldatenwohl“ hat für Installation der Stuben Fr. 25,791 ausgegeben, für Inventar Fr. 72,128.60 und für Material-Untkosten, Schreibpapier, Zeitungen u. Fr. 101,099. Monatlich muß er für Löhne Fr. 11,308 und für Mietzins Fr. 5000. — ausgeben. —

Die Brotkarte soll auf den 1. September nächsthin eingeführt werden. Die Benzinkarte ist bereits eingeführt, da es sich gezeigt hat, daß die bloße Aufforderung, Luxusfahrten auf ein vernünftiges Maß zu reduzieren, nicht genügte. Auch der Alkohol soll rationiert werden. Und zwar soll, wie versichert wird, in erster Linie der Trinksprittkonsum eingeschränkt werden, damit die vorhandenen Alkoholmengen vor allem zu Brenn- und Industriezwecken verwendet werden können. —

Dem Schweiz. Finanzdepartement sind zuhanden des Fonds zur Unterstützung von Schweizerischen Opfern des Krieges von einem Unge nannt Fr. 50,000 zugekommen. —



Am 14. Juli sind aus dem engern Oberland mit Extrazug 825 französische Internierte nach ihrer Heimat zurückbefördert worden. Sie wurden am Interlakener Bahnhof von General Pau begrüßt. —

Die Typhusfälle in Farnern im Bipperrant wollen immer noch nicht abnehmen. Bis jetzt sind 55 Fälle konstatiert worden, was ziemlich genau ein Viertel der ganzen Gemeinde ausmacht. Die landwirtschaftlichen Arbeiten sollen deshalb in der Gemeinde noch weit zurückstehen; der größere Teil der Wiesen sei noch nicht einmal verheuet. —

Um den Feldschaden zu beheben, den Wildschweine anzurichten pflegen, haben sich letzte Woche 20 Jäger aus den Aemtern Wangen und Narwangen zusammengetan und eine Treibjagd veranstaltet. Nach kurzer Zeit wurde auf Waldalp ein wildes Borstentier getödtet und zerlegt. Das Tier hatte ein Gewicht von 160 Pfund. —

#### † Jakob Brügger-Burgunder, gewesener Fabrikant in Frutigen.

Mit dem am 29. Juni lesthin in seinem 69. Altersjahre verstorbenen Jakob Brügger-Burgunder in Frutigen ist ein Mann dahingegangen, dessen Wirksamkeit deutliche Spuren hinterläßt. Wer auf der Straße nach Reinbrügg-Randersteg die Allee von der Engtligenbrücke nach dem „Wyd“ passiert, gewahrt rechter Hand eine Gruppe freund-

licher Häuser mit vielen Fenstern. Es sind die Uhrensteinfabriken von Brügger & Sohn, die der jüngst Verstorbenen gegründet hat.

Jakob Brügger stammte aus der oberaargauischen Gemeinde Graben bei Her-



† Jakob Brügger-Burgunder.

zogenbuchsee. Seine Jugendjahre verbrachte er im Kreise einer Familie, wo die Not oft an die Türe pochte. Frühe schon mußte der Junge für seine Zukunft selber sorgen. Und da die Uhrenindustrie damals gute Zukunft versprach, wurde er Herrrister. In Walltswil bei Wangen und später in Biel bildete er sich in diesem Berufe aus. Ende der 70er Jahre ließ sich Brügger in Heimenhausen bei Herzogenbuchsee nieder, etablierte sich und gründete durch die Verheiratung mit Elisabeth Burgunder seine Familie; zwei Söhne und eine Tochter entsprossen dieser Ehe, doch starb ihm die Frau schon in jungen Jahren. Aber das schwere Mißgeschick vermochte nicht die Tatkraft und den Unternehmungsgeist Brüggers zu brechen. Sein Sinn strebte nach Vergrößerung seines Wirkungskreises, und da die Verhältnisse in Heimenhausen seinen Zwecken zu enge schienen, suchte er im Oberlande Fuß zu fassen. Seine Bemühungen wurden mit Erfolg gekrönt, aber widrige Erfahrungen geschäftlicher Art stellten sich ein, so daß Brügger sich veranlaßt sah, einen schon in Heimenhausen betriebenen Nebenberuf wieder aufzunehmen. Als Coiffeur rasierte und frisirierte er die struppigen Häupter seiner neuen Bekanntschaft. Nach und nach besserten sich die Aussichten in seinem eigentlichen Berufe wieder, so daß er ein Wasserrecht am „Wuhr“ erwerben und mechanische Einrichtungen für Steinschleiferei und Grandissage schaffen konnte. Unterstützt von seinen zwei tüchtigen Söhnen, erweiterte der tatkraftige Mann nach und nach sein Geschäft und nie war er müde, Verbesserungen sich zunutze zu machen, um mit den Ergrundschaften auf technischem Gebiet Schritt zu halten.

Bei allen seinen Unternehmungen hat ihm seine zweite Frau, die Schwester der jung verstorbenen, treu und verständnisvoll zur Seite gestanden, so daß ein schönes Familienleben des Hauses Segen bereicherte.

Jakob Brügger war aber auch eine gesellige Natur. Da, wo es heimelig war, fand er sich gerne ein. Ein gemüthlicher Jaß, ein gutes Glas Wein wußte er zu schätzen und ein fröhlicher Miß war ihm geläufig. In Vereinen hat er sich nie ausgezeichnet; es war nicht seine Art, aber sich in anspruchsloser Volkspoesie zu üben, war ihm gelegentlich Bedürfnis. Alle, die den stillinnenden Mann mit dem rastlosen Geiste näher kannten, werden dem auch stets hilfsbereiten, freundlichen Bürger ein treues Gedenten bewahren. J. B.

Ein Geschwader von vier französischen Flugzeugen überflog letzte Woche Chevenez und Bruntrut, machten einige Kreise über dem Schweizergebiet und verschwanden wieder. —

Im Monat Mai fanden im Bernerland 22 Brandfälle statt, die 25 Gebäude betrafen und eine Schadenssumme von Fr. 116,550. — verursachten. In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai 1917 zählte man 128 Brandschäden an 149 Gebäuden, die eine Schadenssumme von Fr. 358,910. — verursachten (Versicherungssumme: Fr. 5,732,300. —) —

Bekanntlich hat die bernische Wiefriedstiftung im Jahre 1915 von seiten des in Cannes verstorbenen Dr. Hans Weber, Arzt, von Ukenstorf, das große Vermächtnis von rund 2,9 Millionen erhalten. Mit Hilfe der Zinsen dieses unvergesslichen Legates können künftig den im Militärdienst verunglückten oder erkrankten bernischen Wehrmännern oder im Todesfalle deren Familien, in Ergänzung oder Ersetzung der Eidg. Militärversicherung, weit größere dauernde Unterstützungen gewährt werden. Zu diesem Zwecke amtet eine besondere Kommission, die 1916 in der Lage war, Pensionen im Betrage von Fr. 23,992.50 auszuzahlen. Das Gesamtvermögen der Stiftung belief sich am 31. Dezember 1916 auf Fr. 3,266,240.50. —

Die Suche nach Kohlen wird im Berner Jura nicht mehr unterbrochen, Tag und Nacht, Sonntags und Werktags, sind sie in Buix daran, die Vorarbeiten zur Gewinnung von Kohle zu bewältigen. —

Am 13. Juli ist am Damastock ein Sohn des bekannten Bergführers Alexander Tännler von Weiler-Immerkirchen, der einen Herrn Fischer auf einer Tour in jener alpinen Region begleitete, durch Sturz in eine breite Gletscherspalte verunglückt. Eine sofort aufgebroschene Guttanner Rettungskolonnen mußte unverrichteter Dinge zurückkehren. —

Im „Klösterli“ zu Pieterlen wurde letzten Sonntag nach Anhörung eines Referates von Gewerbesekretär Krebs aus Bern ein Handwerker- und Gewerbeverein Lengnau-Pieterlen-Meinisberg gegründet, zu dem bereits 80 Gewerbetreibende ihren Beitritt erklärt haben. Als Präsident wählte die Gründungsversammlung Malermeister Geißbühler in Lengnau. —

Seit dem Beginn der Ferien und des schönen Wetters ist der Riesen täglich das Wanderziel von Hunderten glücklicher Menschen. Letzten Sonntag beförderte die Bahn 654 Personen und

am Sonntag Morgen wurden ca. 350 zu Fuß auf den Gipfel gewanderte Touristen gezählt. —

In Büren wurde ein dreijähriges Mädchen, das in die Aare gefallen war, von dem Schulknaben Fritz Stritmatter dem naschen Element entzogen und gerettet. —

In Biel ist allen Besitzern von Gasbadeöfen und Warmwasser-Automaten infolge Kohlenmangels verboten worden, diese Apparate zu benutzen. In einer ergänzenden Bekanntmachung des Gemeinderates wird der Bevölkerung angekündigt, daß unverzüglich eine Inspektion und Plombierung dieser Apparate durch Angestellte des Gaswerkes vorgenommen werde. —

Infolge Kohlenmangels muß die Bielersee-Dampfschiffgesellschaft vom 15. Juli an ihre Fahrten auf eine einzige tägliche Retourfahrt Biel-Erlach-Biel während der Wochentage beschränken. Und das gerade in einer Jahreszeit, wo sie sonst die schönsten Einnahmen erzielt hat. —

Der Regierungsrat von Zürich hat zum Professor für Maschinenbau am kantonalen Technikum in Winterthur den Berner Max Andres aus Borgen gewählt. —

Die fremden Refraktäre und Deserteure im Kanton Bern, die allmählich auf 1500 Personen angewachsen sind, unterstehen den Kontrollen der Regierungstatthalter. Eine Liste wird zurzeit angefertigt, aber die Zählung ist noch nicht abgeschlossen, und es ist wohl möglich, daß die Zahl 1500 weit überschritten wird, da täglich neue hinzukommen. Die Refraktäre und Deserteure können sich bei uns nicht so frei bewegen, wie man allgemein annimmt. Sie haben sich beim Polizeiposten des Ortes zu melden und dürfen ohne Erlaubnis des Regierungstatthalters ihren Wohnsitz nicht ändern. Des fernern haben sie eine Kautions von Fr. 1160 zu hinterlegen. —



† Julius Bezolt,

gewesener Fürsprecher in Bern.

Am 29. Juni lechthin starb nach langem Leiden Herr Fürsprecher Julius Bezolt, ein Mann, der namentlich in den vergangenen neunziger Jahren eine nicht unbedeutende Rolle in unserer Stadt gespielt hat. Einer altbernischen Familie entstammend, verlebte der Verstorbene eine glückliche Jugendzeit in einem Bern, das von dem heutigen wesentlich verschieden war; in einem Bern, wo es noch beschauliche Winkelchen und Dächeridylle gab, und wo die Wesensart seiner Bewohner noch mittelstädtischen Zuschnitt trug. Nach bestandener Schul- und Studienzeit errang er mit glänzendem Erfolg das bernische Anwaltspatent und wirkte hierauf während mehrerer Jahrzehnte als geluchter und geschätzter Fürsprecher in unserer Stadt,

mit ihr die Entwicklung und ganze Ausdehnung der Jetztzeit durchlebend. Herr Bezolt war ein Schaffer. Nur ein einziges Mal gönnte er sich Ferien und trotz unsäglichem Schmerzen arbeitete er noch am Tage vor seinem Tode; er ist also



† Julius Bezolt.

buchstäblich bei der Arbeit, die ihm über alles ging, gestorben. Neben seiner anwaltlichen Praxis widmete sich Herr Bezolt eifrig historischen und literarischen Studien. Er war Mitbegründer des Schweizerischen und des bernischen Anwaltsverbandes und hat sich um beide Verbände große Verdienste erworben; sein Streben ging auch auf eine internationale Standesvereinigung hinaus. In der Politik trat der Verstorbene wenig hervor, dagegen war er ein treuer Anhänger der Landeskirche und hat sich als Mitglied des Heiliggeist-Kirchgemeinderates den unauslöschlichen Dank dieser Behörde gesichert. Auch als Almosner der Zunft zu Schiffeute, im bernischen Hochschulverein und als führendes Mitglied der Quartierleihe hat er sich Verdienste erworben. Daneben war er ein stiller Wohltäter und liebenswürdiger Mensch, um den, neben seiner Familie, zahlreiche Freunde trauern, die ihm ein ehrendes Andenken für alle Zeiten bewahren werden. —

Die Gewerbeschule der Stadt erfreut sich einer fortgeschrittenen Entwicklung und steht unter dem Zeichen beständigen innern Ausbaus. Allerlei neue Instruktionkurse wurden eingeführt, die sich sofort einlebten. Neben der Errichtung eines Faches für staatsbürgerlichen Unterricht wurden Kurse für Korrespondenz und gewerbliches Rechnen errichtet; Kurse für Materialkunde für Metallarbeiter wurden eingeführt; ferner Sprachkurse für Schriftsetzer und praktische Kurse für Maschinenmeister. Auch den Maurerlehrlingen wurden Spezialkurse erteilt. —

Der Berner Stadtrat bewilligte am 13. Juli für Umbauten am Gemeindepital einen Kredit von 25,000 Fr. und dem Elektrizitätswerk für die Anschaffung weiterer Transformatoren und die Erstellung einer Hochspannungsleitung Felsenau-Wyler einen Kredit von Fr. 33,950. — Ein Postulat Koch wird vom

Gemeinderat angenommen, daß die Erhebung von Luxus- und Vergnügungsabgaben verlangt. —

Ein Schweizerisches Komitee für die Hospitalisierung von erholungsbedürftigen Kindern kriegsführender Staaten hat sich gebildet und bittet um Unterstützung bei diesem Werke der Nächstenliebe, sei es durch Anmeldung zur Aufnahme solcher Kinder für etwa vier Wochen, oder durch Einzahlung von Geldbeträgen auf das Postcheckkonto V 3088 Basel, die für Unterbringung von Kindern in schweizerischen Ferienheimen verwendet werden. Es handelt sich vorerst um unterernährte Kinder aus dem Elsaß und aus Baden. Anfangs August wird bereits ein Trupp Karlsruher Kinder eintreffen. Anmeldungen für den Kanton Bern nimmt der Präsident des Ortskomitees Bern, Jules Werder, Buchdrucker, Spitalgasse 24, Bern, entgegen. —

An der Juristischen Fakultät der Hochschule in Bern hat Herr E. Spielmann, Postcommis in Bern, der schon vor Jahren das Sprachlehrer-Diplom für englische und französische Sprache errungen hatte, zum Doktor der Staatswissenschaften promoviert. Seine Dissertation behandelte das Thema: „Das Postwesen der Schweiz, seine Entwicklung und Bedeutung für die Volkswirtschaft“. Diese Errungenschaft muß um so größere Bewunderung erregen, als Herr Spielmann seit Jahren im praktischen Postdienst steht und nur seine Freizeit für das Studium verwenden konnte. —

Das Gebäude des Deutschen Werkbundes hinter dem historischen Museum in Bern soll keine kunstgewerbliche Ausstellung enthalten, sondern eine Kunstausstellung, die, so lautet die neueste Version, die deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts zur Darstellung bringen soll, und zwar in lauter unverkäuflichen Gemälden. Damit fallen die Befürchtungen, die man in hiesigen Handels- und Gewerbetreibern vor einer wirtschaftlichen Propaganda gehegt hat, zum Glück dahin. —

Das Hotel „Monbijou“, das erst lechthin von der Bundesverwaltung zu Bureauxzwecken gemietet worden ist, ging durch Kauf in den Besitz des Herrn L. A. Berthoud, Zigarrenhändler in den Parterreräumen des Hauses, über. —

Die deutsche Gesandtschaft in Bern hat nun auch die „Pension Hortensia“ an der Effingerstraße zur Errichtung einer neuen Abteilung gemietet. —

Die Berner Pfadfinder, die zurzeit auf dem Gute des Herrn Dr. von Bonstetten im Gwatt ihre Ferienzeit verleben, erhielten dieser Tage Besuch des Herzogs Heinrich von Mecklenburg, des holländischen Prinzgemahls, der in Begleitung zweier Herren Studien für das holländische Pfadfinderwesen macht. —

Am 14. Juli lechthin erkrankte beim Baden in der Aare im sog. Drachgraten Herr Privatier Rudolf Haufer, wohnhaft gewesen an der Zähringerstraße 29, ein 71jähriger Mann, der seine letzten Jahre in Livadia, einem Gute des russischen Zaren verbrachte und seit einigen Jahren wieder in Bern lebte. Seine Leiche wurde lechthin Sonntag im Haggedkanal aufgefunden. —

Herr Ad. Tische macht im „Bund“ die schöne und beherzigenswerte Anregung, die Gemeinde Bern möchte auf dem Bremgartenfriedhof ein schönes, stimmungsvoll von Bäumen eingerahmtes Terrain reservieren lassen, um darin die im Dienste für das Vaterland an der Grenze verstorbenen Soldaten und Offiziere zu beerdigen und ihnen ein würdiges, für alle einheitsliches Grabdenkmal zu widmen. Darauf würden die Namen der braven Soldaten der Nachwelt in Erinnerung gebracht, und da im Tode ja alle gleich sind, wären hier Offiziere und Mannschaften vereint.

Mit Recht ruft im „Bund“ eine Hausfrau nach einer Zentrale zur Sammlung der Küchenabfälle von Kartoffeln, Gemüse usw., die in dieser knappen Zeit sehr gut zu Schweinefutter verwendet werden können.

Es heißt, die 3. Division, die soeben aus dem Grenzdienst entlassen wurde, habe im Oktober oder anfangs November wieder einzurücken.

Zu den bereits bewilligten 3 Kilogramm Einmachzucker per Kopf der Bohnbevölkerung kann das Schweizeri-

sche Oberkriegskommissariat pro August-September noch ein weiteres Kilogramm zur Verfügung stellen, aber unter Vorbehalt einer allfälligen Preisänderung gegenüber dem jetzigen Abgabepreis. An die Hotels, Pensionen, Konditoreien und Sirupfabriken wird der Zucker direkt vom Oberkriegskommissariat abgegeben.

Gegenwärtig ist es eine Freude an einem Dienstag, Donnerstag oder Samstag über den Berner Markt zu gehen. Man kann nur staunen, was für Unmassen Gemüse und Beerenobst, auch Schwämme aufgefahren werden. Es hat bald mehr Verkäufer als Käufer für die guten, frischen Sachen. Aber daran sind die ertrenselber Schuld. Lieber fahren sie die Gemüse heim und lassen sie verkaufen oder füttern sie den Schweinen, als daß sie sie einige Rapfen billiger abgäben und den ärmern Stadtfrauen damit eine Freude machten. Aber es ist schon so, das Verträglichkeitsverhältnis zwischen Stadt und Land hat sich in letzter Zeit eher verschlechtert als gebessert und daran sind die Städter in ihrem oft standalösen Unverständnis selber schuld. Die einen gehen Sonntags aufs Land und spielen in den Gasthöfen die Prozen,

essen und trinken wie die Krösusse, daß ein armes Bäuerlein oder Knechtlein, das still sein erradertes Schöppllein trinkt geht, denkt: wohl, wohl, bei den Stadtleuten liegt das Geld noch immer auf den Gassen; die sollen mir am Dienstag nur blecken! Andere wandern an den schönen Sonntagen in die Wälder der Dörfer und damit sie recht schnell an das Gehölz kommen, durchschreiten sie unbelümmert und gedankenlos hohes Gras, ja angefügte Frucht, daß dem Bauern, wenn er es sieht, das Giftblätterlein zum Pläken schwillt. Und dann haufen viele in den Wäldern wie die Schw... und nicht wie gesittete Menschen; zertreten Heidelbeer-, Himbeer-, Brombeer- und Erdbeerstauben, daß der Landmann, dem der Wald ein Heiligtum ist, nur so in Zorn raucht und am nächsten Sonntag andern, vielleicht unschuldigen mit Hund und Knüttel aufpaßt und sie zum Teufel jagt. Man kann nicht genug darauf aufmerksam machen, daß die Stadtleute in den Wäldern der Dorfschaften daran denken sollten, daß sie sich darin als anständige Gäste zu benehmen haben.

## Krieg und Frieden.

Eine der trostlosesten Wochen ist für alle, die den Frieden herbeisehnten, die vorübergegangene. Die deutsche Kanzlerkrisis hat mit dem Siege der Reaktion geendet. Darüber täuschen keine anders lautenden oder anders scheinenden Meldungen hinweg. Tatsache ist, daß Bethmann-Hollweg, nachdem er nun ein Jahr zwischen den starkkonservativen Junkern und Liberalen hin- und hergeschwankt hatte, seine Stellung nach keiner Seite mehr halten konnte. Drei preußische Minister, darunter Kriegsminister v. Stein, dankten zuerst ab; dazu mehrere Staatssekretäre. Sie schienen auf Drängen der Linksparteien zu gehen. Das Manöver der Rechten war gut. Nach dem Sturz der Konservativen konnte man den allzu liberalen Bethmann-Hollweg nachsenden, dieweil er ja auch den Demokraten nicht paßte. Interessant ist die Wahl des Nachfolgers. Wie in Oesterreich vermied man es, einen Parteipolitiker mit der schweren Aufgabe zu betrauen. An beiden Orten suchte man nach einem tüchtigen Beamten, der nach nichts als nach dem Staatsbetrieb fragt. Und wie man in Wien Herrn Seidler fand, so in Berlin den bisher kaum bekannten Dr. Michaelis, den bisherigen Ernährungsminister. Man weiß von ihm, daß er eine Bismarlnatur ins Bürokratische übertragen ist: Ein Mensch, der alles, was man ihm bisher auftrug, mit rücksichtsloser Energie durchführte. Seine Rationierung der deutschen Nahrungsmittel hatte ungeheuren Erfolg. Seinem, von ihm befolgten System verdankt Preußen Deutschland die „organisierte Hungersnot“. Es soll nun auf die gesamte Reichsverwaltung übertragen werden, nicht zum Zweck der Sanierung aller durch den Krieg geschaffenen Schäden nach einem möglichst baldigen Friedensschluß, sondern zum „Durchhalten“, d. h. zur Organisation des äußersten Wider-

standes. Der Reichstag hatte zum Regierungsprogramm eine zustimmende Erklärung abgegeben; anders können wir seine Proklamation, die er am Tage der Verschiebung erließ, nicht auffassen. Es heißt in diesem Schriftstück, daß Deutschland den Krieg zu seiner Verteidigung führe, daß es einen Frieden ohne Annexionen erstrebe, daß es aber mit der letzten Kraft für seinen und seiner Verbündeten Existenz kämpfen werde; solange die Gegner nicht auf ihre frevelhaften Pläne gegen die Länder Deutschlands und Oesterreichs verzichten, solange werden die Deutschen Widerstand leisten. Da hätten wir die Meinung der Mehrheit der Volksparteien. Grundsätzlich bestünde zwischen der englischen Proklamation und der Reichstagskundgebung kein Unterschied, wenn es auf den Wortlaut ankäme. Und noch auf etwas kommt es an: Auf die Kompetenz des Reichstages und auf die praktische Bedeutung seiner Kundgebungen. Denn die Entscheidung trifft, wer die Kompetenz hat. Und die hat im deutschen Reich nicht das Parlament, sondern ein einzelner Mann, der von seinen Standesgenossen beurteilt und beeinflusst wird und das Recht der Entscheidung hat, weil er der älteste Sohn eines Vaters ist, der dieselben Rechte genob.

Die Kanzlerkrisis entschied sich damit, daß Bethmann-Hollweg nach Verabredung sein Gesuch um Entlassung schrieb, einen Orden erhielt und entlassen wurde. Der neue wurde fast von allen Parteien warm begrüßt, auch von den Linken, ein Zeichen, daß die Rechte einen großen politischen Sieg erfodert. Denn der warm Begrüßte hat keine Interessen als die des Staates, der Staat gehört aber in Deutschland bis zur Stunde immer noch den Adligen und Industriellen. Es ist nicht wahr, daß er ein Volksstaat sei. Er wurzelt tief im Volk, weil er große soziale Arbeit leistete, aber er tat sie für das Volk, nicht durch das Volk. Hierin

liegt seine Stärke, und jeder, der ihn stützt, ist der Rechten willkommen. Heute, am Donnerstag, tritt der Reichstag nach achttägiger Verschiebung wieder zur Sitzung zusammen; der Kanzler wird, nach offiziellen Mitteilungen, eine Rede halten mit der Bitte um Zeit zur Einarbeitung. Dann wird der Reichstag die Kredite bewilligen, vielleicht unter Protest der äußersten Linken; hierauf wird er sich vertagen. Der Krieg aber wird gerettet sein und sein grauenvoll hoffnungsloses Dasein noch eine weitere Zeit fristen. Nur langsam gehen die Massen der untersten Volksschichten Preußen-Deutschlands ins Lager der Opposition über. Die Sozialpatrioten figurieren als mißtrauische Regierungspartei fort und alles bleibt beim Alten und bei der alten Hoffnung der Kriegspartei: Dem Unterseekrieg und dem Verlagen Rußlands.

Die russische Offensive gipfelte in der Einnahme von Halicz und Kalucz. Die österreichische Rückzugsbewegung ergriff eine über 40 Kilometer weit gespannte Front. Gefangene gingen in Scharen ab; die russische Meldung summiert sie auf 35,000 für den ganzen Juli. Entweder bereitet sich nun eine russisch-rumänische Gesamtoffensive vor, die mit der englisch-französischen an der Westfront gleichzeitig in Erscheinung treten soll, oder die Sammlung der Kräfte würde bis zur größtmöglichen Reorganisation fortgesetzt werden. Daß man in den Kreisen der deutschen Kriegspartei auf den Unterseekrieg die ganze Hoffnung setzt, ist sicher. Das Haupt der Engländer, Admiral von Tirpitz, hat an den Nationalliberalen Bassermann ein Telegramm gerichtet, das die Partei zur Verhinderung einer neuen Friedensresolution aufmuntert, und worin der Bassermann steht: „Wenn der Ubootskrieg auch nicht heute oder morgen den Erfolg bringen wird, so werden wir ihn doch sehen.“

A. F.